

# Volkswirtschaft Kompakt



Nr. 20, 16. Juli 2013

## With a little help from a friend

Autor: Dr. Jörg Zeuner, Telefon 069 7431-2931, [research@KfW.de](mailto:research@KfW.de)

Wachstum braucht Finanzierung. Deutschland leistet deshalb in diesen Tagen mithilfe der KfW einen Beitrag zur Finanzierung des spanischen Mittelstands. Damit soll die Kreditklemme in Spanien zügig überwunden werden und das Land auf einen Wachstumspfad zurückkehren.

Im Jahr 2008 platzte in Spanien eine große Immobilienblase. In der Folge gerieten vor allem regionale und öffentliche Banken in Schwierigkeiten, die daraufhin als Kreditgeber für die kleinen und mittleren Unternehmen ausfielen. Vielen Unternehmen fehlten daraufhin die Kredite, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten, später waren die Konditionen zu teuer. Die Zahl der Arbeitslosen stieg, das Wirtschaftswachstum brach ein. Der spanische Staat – mit einer Verschuldung von damals lediglich 40 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) – sprang ein und finanzierte höhere Sozialausgaben und ein Konjunkturprogramm. Die Schockwellen der Griechenlandkrise 2010 zwangen dann aber leider auch Spanien zu einem Kurswechsel in der Haushaltspolitik – verbunden mit hohen volkswirtschaftlichen Kosten.

Zusätzlich zur Haushaltskonsolidierung mitten in der Rezession hat die spanische Regierung in den letzten Jahren die Reform von Arbeitsmarkt, Renten, Bildungssystem und regionaler Finanzierung in Angriff genommen. Das BIP pro Kopf ist durch den Defizitabbau in der Rezession gegenüber 2008 um 5 % geschrumpft, gut sechs Millionen Menschen sind arbeitslos. Dass Spanien dennoch an den Reformen festhält,

ist ein klares Bekenntnis zur Eurozone, das hohen Respekt verdient.

Der eingeschlagene Weg verdient Unterstützung, bis die beschlossenen und noch anstehenden Reformen Wirkung zeigen. Die Finanzierung des Mittelstands ist ein gutes Instrument dafür. In Spanien arbeiten etwa 75 % der Beschäftigten in kleineren und mittleren Unternehmen. Der beste Weg zum Abbau von Arbeitslosigkeit und zur Stärkung des Wachstums führt daher über die Unterstützung der kleinen und mittleren Unternehmen.

Der Zugang zu bezahlbaren Krediten ist ein wesentliches Problem für kleine und mittlere spanische Unternehmer. So liegen etwa die Zinsen für einen typischen Kredit (bis maximal 1 Mio. EUR) in Spanien bei rund 5 %, während die Wirtschaft mit einer Geschwindigkeit von rund 2 % pro Jahr weiter schrumpft. Damit ist dieser Kredit für den Unternehmer unattraktiv – wenn er ihm denn überhaupt angeboten wird. Zum Vergleich: Ein deutscher Mittelständler zahlt knapp 3 % Zinsen, während die deutsche Volkswirtschaft derzeit mit einem Tempo von rund 2 % pro Jahr wächst. Die hohe Zinslast gefährdet einen profitablen Geschäftsbetrieb selbst in den gesunden, international wettbewerbsfähigen, kleinen und mittleren spanischen Unternehmen. Die EZB betont immer wieder ihre Frustration, dass ihre Politik in der spanischen Wirtschaft nicht ankommt.

An diesem Punkt setzt die Hilfe Deutschlands und der KfW an. Die KfW refinanziert bis 800 Mio. EUR

spanische Mittelstandskredite im Rahmen eines Darlehens an die spanische Förderbank ICO. Die Erfahrung zeigt, dass dadurch das Kreditvolumen steigt. Wir erreichen also unser Ziel, die Kreditklemme in Spanien zu lockern und Wachstum und Beschäftigung zu fördern.

Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass die Hilfe schnell bei den Unternehmen ankommt. Die spanische ICO vergibt die Kredite an die kleinen und mittleren Unternehmen nicht direkt, sondern refinanziert – wie die KfW in Deutschland – Kredite der Hausbanken an ihre mittelständischen Kunden. Der endgültige Kreditentscheid fällt in der Hausbank, ganz nah am Kunden. Die Geschäftsmodelle von KfW und ICO sind sehr ähnlich, die Mittel aus dem Darlehen fließen also über bewährte Strukturen schnell an den spanischen Mittelstand.

Deutschland honoriert mit diesem Darlehen auch die Reformpolitik in Spanien. Außerdem profitiert Deutschland vom Überleben spanischer Mittelständler und von mehr Wachstum und Beschäftigung in Spanien. Die deutschen Exporte nach Spanien sind im Zuge der Krise schließlich um knapp 9 % eingebrochen. Je schneller der Rest der Eurozone wieder wächst, desto besser ist es für uns alle. ■